



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

### **Göttlicher Liebs-Zeiger/ Das ist: Vollkommniste und außerlesniste Anleitung Zur Göttlichen Lieb**

**Pennequin, Pierre**

**Augsburg, 1700**

Das 16. Capitul. Das bittere Leyden Christi haltet in sich grosse Flammen  
der Göttli. Lieb.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47408](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47408)

liche Glory / wie auch sein Göttliches Wohlgefallen stehen sollen / in welchem dann bestehet der völlige Begriff aller unserer Vollkommenheit / und das einzige Juchmen der Göttlichen Lieb.

### Das 16. Capitul.

Das bittere Leyden Christi haltet in sich grosse Flammen der Göttlichen Lieb.

I.  
Das Leiden  
Christi ist  
ein wahrer  
Feur. Offen  
der Göttlichen  
Lieb.



Jesús bezeuget unser Heyland / die ewige Wahrheit selbst / mit folgenden Worten : Cū exaltatus fuero à terrā, omnia traham ad me ipsum. Wann ich / sagte er / von der Erden wird erhöht werden / so will ich alles zu mir ziehen. Gleich als wolte er also reden : Ich hab zwar vil Beweg-Ursachen euch an die Hand gegeben / mich zu lieben ; Ein so grosse Mänge der schönsten Geschöpf zu des Menschen einzigen Lust und Nutzen gewidmet / hat ja in sich ein verwunderliche Anreizung zur billichen Gegen-Lieb. Ich selbst mit dem Fleisch bekleidet / so wohl durch die Wort als durch die Werck hab die hitzigste Flammen der schulbigen Gegen-Lieb von mir aufgeworffen. Aber den letzten Angriff oder die letzte kräftigste Beweg-Ursach / die Gemüther der Menschen durch die Lieb zu übermeistern / und zur hurtigen Gegen-Lieb anzutreiben hab ich mir in meinem bitteren Leyden vorbehalten ; als ich an dem Stamm des Creutz wie ein aufgespannter Bogen angeheftet / und in die Höhe erhebet durch den ganzen Erdboden hin- und wider ohne Ausnamb meine Liebs-Pfeil abgeschossen / vil tausend Herzen verwundet / und mit dem Blutfarben Band der wahr-

wahren Lieb gefäßlet habe. Die Kirch mein Gesponß  
pflaget in das Innerste meines Herzens sich zubegeben /  
und darauß die rechte Flammen der Lieb zuschöpfen / als  
auß welchem sie / vermög deß grausamben Sticks der Lan-  
zen / entsprossen ist. Jenes Creuz / an welchem ich ge-  
hangen bin / ist der Baum deß Lebens in dem Paradyß  
der Kirchn gepflanzet / und wann einer von der Frucht  
dieses Baums isset / da bekommet er innerlich eine sonder-  
liche Hiß der Lieb / warvon das Gemüth lebet / erfrischet /  
und ernähret wird; Dann ich hab warhafftig von mir ge-  
sagt / daß ich seye der Weeg / die Wahrheit / und das Le-  
ben. Ich bin durch den mich überschattenden Heiligen  
Geist / der die wahre Lieb ist / in dem Jungfräulichen  
Leib empfangen / und zur Erweiterung oder Vergröffe-  
rung eben diser Lieb auff den Baum deß Creuz erhöht  
worden; welche nun solches wissen / suchen nirgends emb-  
siger die Nahrung für ihre Liebs-Flammen als bey diesem  
meinem Creuz.

Derohalben thut Erstens ein auffmerksambe Be-  
trachtung von dem bittern Leyden Christi durch ihre groß-  
se hitzige Strahlen unser Gemüth wider die hell-schleichen-  
de eigne Lieb zimlich wachbar machen / das Gift der-  
selbigen an Tag geben / und uns darfür zur Göttlichen  
Lieb desto mehr entzünden. Zweytens / stärcket sie unser  
Gemüth zur Überwindung allerhand Beschwerdten / und  
befestiget durch einen herrlichen Sieg in uns das Reich der  
Göttlichen Lieb. Drittens / stellet sie die fürtreffliche  
Lieb Christi gegen uns der ganzen Welt hell und klar vor  
Augen / und forderet von allen Menschen die Gegen-Lieb.  
Vierdtens / wer diser Betrachtung sich eyfferig bedienet /  
der wird mit unterschiedlichen Gaaben / unter welchen  
die größte die Göttliche Lieb ist / von Christo bereichet /  
und begnadet.

3.  
Betrach-  
tung des  
Leiden Christi  
ist hilff zu  
villen Dins-  
gen.

Das

3.  
Zum Eig  
wider die  
eigne Lieb.

Das es umb die eigne Lieb ein vermaldeyntes / und  
alles Glücks würdiges Wesen seye / bezeugen uns jene  
grausambe Wunden / welche diese rebellische Anführerin  
unserm unschuldigsten Heyland versetzt hat. Mit dieser  
Sucht seynd alle und jede / welche Christum in seinem  
Leiden gepenniget / und darzu geholffen haben / ange-  
setzt gewesen. Pilatus, auß Furcht bey dem Käyser in Ma-  
gnad zukommen / verdammet Ihn zum Todt ; Die Ju-  
den reißte der Neyd / Judam der Geiß / und die heidni-  
sche Soldaten die Hoffnung / ein Stück Selt zuerhalten /  
das sie ihn übergaben / verriethen / und so entseßlich pen-  
nigten. Ja wir müssen den Ursprung des Leidens Chri-  
sti / so von der eignen Lieb verursacht worden / noch wei-  
ter herholten / und bisz auff den Adam zuruck gehen / als  
von welchem sie lauff alle Nachkommen fortgeplanzt  
worden / und Christo zu so viler Marter Anlaß geben /  
damit er sie zersöhren möchte ; aber lehber ! welches höch-  
lich zubewunderen / und zubeklagen ist / nach so vilen har-  
ten Geißlen / nach so spizigen Dörnern / nach so häufi-  
gen Blutvergießen / und nach so schmerzlichem Todt un-  
ser leydenden Jesu müssen wir über das gewahr werden /  
das die unersättliche vergifftte Sucht der eignen Lieb dan-  
noch noch in den Menschlichen Herzen stecke / also zwar /  
das der Prophet billich auffschreyet : Tanto labore sudatum  
est, & non exivit rubigo ejus : Man hat sich mit grosser  
Arbeit bemühet / und sein starcker Kost ist von ihm  
nicht abgangen.

24.

4.  
Der Sünde  
der tödtet  
Christum.

Die eigne Lieb / so vil an ihr ligt / heftet den Eohr  
Gottes von neuem an das Creutz / geißlet / und schläget  
ihn gar grausamb / welches der Heil. Colecta von Maria  
der Mutter Gottes einmahls ist offenbahret worden.  
Dann als die Heil. Colecta bey Maria anhielte / ob sie doch  
bey

sey ihrem geliebten Sohn für die armseelige Menschen bitten möchte / zeigte sie derselbigen ein Kindlein / mit vilen Wunden umgeben / und sagte: Schau / mein Tochter / ob diejenige / welche wider meinen allerliebsten Sohn also wüthen / mein Gebett verdienen?

Lieber Leser / bilde dir ein / als thäte Christus zu dir reden jene Wort: *Servire me fecisti in peccatis tuis.* Du / O Mensch / hast mich wegen deiner Sünden zu einem Sklaven gemacht. Das ist / deine Laster stürzten mich in das ungeheure Meer neuer Peynen / deine ausgelassene eigne Lieb speyet mir ins Angesicht / indem sie ihr alles zulasset / und mir so vil Unbilden zufüget; sie durchbohret mein Haupt mit Dörnern / wann sie wider meine Ehre und dem Nutzen des Nächsten nachtheilige Gedanken führet; sie zerfleischet meinen Leib mit Geißlen / wann sie sich mit unflätigen Wercken beslecket; und wann sie hartnäckiger Weis in diesen Sünden verstocket / so heffret sie mich gar an das Creutz. Kanst du dann jetzt wohl / O Mensch / ein solches Ungeheuer lieben?

Als Aman dem Jüdischen Volck das äußerste antrohet / wird er von dem König Ahasuerus / welchen er zu solcher Ungerechtigkeit beredet hatte / zum Galgen verurtheilet; und gerietzen sein Weib und Kinder in gleiches Verderben / damit nemblich von einem so Gottlosen Menschen Geschlecht nichts mehr übrig bliebe. Und du / O Mensch / laffest die eigne Lieb / welche nit nur an denen Menschen sonder auch an GOTT selbst einen Todtschlag begangen / ungestraft dahin gehen? Schau an / wie Christus unser gebenedeytiste Heyland / ob er gleich der allerreinste ohne einzige Mackel ist / nichts destoweniger diese Lieb in seiner eignen Person verfolget / und in seinem eignen heiligsten Leib gepeyniget habe? Und betrachte

S i i

dar-

f.  
güchtige die  
eigne Lieb.

Darauß / wie er dich dardurch zu einer dapfferen Nachfolg mit seinem Exempel anreize? Es ist ja der Knecht nicht mehr / oder mit höher als der Herr?

Als Jehu zum König in Israel gefalbet worden / stiege er gleich nach empfangnem Göttlichen Befelch / daß er nemlich das Geschlecht Achabs außrotten solte / auff seinen Wagen / und / indem er in völligem Enffer dem Göttlichen Gebott zugehorchen fortreisete / da begegnete ihm Jonadab, disen fragete er / ob er auch ein vor dem Herren gerechtes Hertz und gleiche Innbrunst habe / von dessen Feinden die billiche Raach zusuchen? Als diser mit ja antwortete / nambe er ihn bey der Hand / setzte ihn zu sich auff den Wagen / und namb ihn zu einen Gehülffen / daß er der ganzen Königlichenn Familie, so sich mit der Abgötterey besudlet hatte / ihme solte vertilgen und außlöschenn helfen.

6.  
folge Christi  
so nach.

Unser himmlischer Jehu / Christus Iesus redet uns alle an von dem herrlichen hoch auffgeführten Triumph-Wagen des Heil. Creutz / und fraget / ob wir mit ihme gleichen Haß wider die eigne Lieb tragen / ob wir unter seiner Anführung die Waffen wider dieselbe ergreifen / und unter seinem Fühlein sie bis in den Todt verfolgen wollen? Glückselig seynd wir / wann wir mit den Worten des Königs Josaphat, welcher von dem König Israel zur Gesellschaft der Waffen ist ersuchet worden / Christo hurtig zur Antwort geben: Ascendam, qui meus est, tuus est: Populus meus, populus tuus, equi mei, equi tui. Wohlanich will mit dir halten; wer mein ist / der ist dein. Mein Volck soll seyn dein Volck / meine Pferd sollen seyn deine Pferd. Ich will mit dir / O Göttlicher Anführer / wider deinen und meinen Feind gleiche Waffen zucken / und dir als meinem Obristen dapffer nachfol-

folgen / und deiner Ehr den Sig suchen zuerlangen.

Ich halte gänzlich davor / es werden mit disen heil-  
demüthigen Gedancken so vil dappere Soldaten Christi  
bewaffnet gewesen seyn / welche mit Geißlen / Cilicien /  
Setten / Fasten / Wachen und mit anderen dergleichen  
Abtödtungen der Sinnen die eigne Lieb geschwächet /  
zur Eclavin gemacht / und alle Hoffnung mit ihr sich zu-  
verlöbhen aufgeschlagen haben. Sie wendeten nem-  
lich ihre Augen von den Lasterhaften Neigungen der eig-  
nen Lieb ab / und wendeten solche zu dem Gecreutzigten  
Heyland; Sie verfolgten dieselbe grausamblich in ihrem  
Leib durch die strengeste Disciplin, und Mässigkeit / daß sie  
ihre keine Zeit liessen sich wider erhohlen zu können; dahe-  
zu von ihnen die Wort des Apostels können gesagt wer-  
den: Crucifixerunt carnem suam cum vitiis & concupiscentijs  
eius. Sie haben ihr Fleisch sambt den Lasteren und  
Begierden gecreutziget. Wie sehr aber die Göttliche  
Lieb / durch solchen Sig über die eigne Lieb / zunemmen / sihet  
an jeder selbst vor Augen. Jetzt aber wollen wir sehen /  
wie jener herrliche Sig über die eigne Lieb / den Weeg und  
Eingang banne zu den anderen Tugenden / ohne welche  
die vollkommne Lieb nit bestehen kan.

Wann ich meine Gemüths - Augen wirffe auff die  
fürnemmere Tugenden / als auff die Starckmühtigkeit /  
welche die unmaßige Forcht gegen sonst entsetzliche Sa-  
chen vertreibet / und überwindet; auff die Gedult / wel-  
che in allen sich ereignenden Ublen die gar zu grosse Trau-  
rigkeit mässiget; Auff die Mässigkeit / welche in den grö-  
ßen Anreizungen zu den Wollüsten / dem Menschlichen Ge-  
müth den Zaum anwirffet; Auff die Demüth / welche un-  
ter lauter Unbilden und Schmachwort in ihrem Stand  
ver-

8.  
Nach dem  
Ehrathen  
des Heil.  
Petri.

2. Pet. 4.

verleibet / sich im geringsten nicht veränderet / und gleich als eine Obfägerin sich allzeit fröhlich erzeiget; wann ich auf gleiche Weis die übrige Gefährten der H. Lieb betrachte / so sehe ich nicht / woher sie am besten und fürnehmlich können erhalten und genommen werden / als auß dem Allgemeinen Proviant- und Zeug-Hausß des Leydenden Heilands. Sonderbahr / indem mich dahin weist der Heil. Petrus durch folgende Wort: Christo in carne passio, & eadem cogitatione armamini. Bewaffnet euch / mit dem im Fleisch leydenden Christo / und mit keinem andern Gedanken. Ich bin mit etlichen Theologen der Meinung / das Christus durch sein bitteres Leyden den Menschlichen Herzen grössern Antrib zur Tugend gegeben habe / als wann er bisß auff den Jüngsten Tag den heiligsten Wandel auf Erden geführt hätte. Mit diesen Gedanken des leydenden JESU bewaffnete sich insonderheit der H. Gregorius Nazianzenus, als er von den Arianern verfolgt wurde. Seine Wort lauten also: Quota tamen pars est omne, quod patior, indignitatis illius, quâ Christus, cujus causâ pericula subeuntur, conspurus, & colaphis cæsus est. Mein was für ein Theil wird seyn alles dasjenige / was ich leyde / von der grausamen Verschümpffung / durch welche Christus / wegen dessen wir leyden / mit Speichlen verwüestet / und mit Maultaschen ist geschlagen worden?

Als einmahl der Heil. Elzearius Christum eben also verspottet und mit allerhand Unbilden überhäuffet betrachtete / sprach er / daß er mit höchster Gedult nichts darwider reden / oder sich unwillig stellen wolte / wann seine Diener ihm auß dem Bart ein Härlein nach dem andern herausrupffen thäten. Christus selbst / indem er seine ritterliche Kämpffer unter ihren Torturen zuwarteten



den vermerckete / brachte selbige wider zur vorigen Beständig- und Herzhafftigkeit durch die Betrachtung seines bitteren Leydens. Dergleichen Muth hat er gemacht Petro dem Martyrer / welcher sich wegen der Ungerechtigkeit seines Ellends bey ihm beklagete. Solcher Gestalt hat er auch gestärcket P. F. Joannem Peccanium einen Engelländer auß dem Orden des Heil. Francisci, einen Doctorem der Theologi und zu Rom in dem Pöpstlichen Pallast der H. Schrift Professorem, als er durch falsche Inzuchten ver- schwärget bey dem Heil. Bonaventura, dazumahl Generalem des Heil. Ordens keinen Schutz wegen seiner Unschuld fande und vor den Füßen seines am Creuz hangenden Heylands seine Klagen vorbrachte; Da hat der Gekreuzigte Heyland mit lauter und verständlicher Stimme folgende Wort / welche annoch bey den Füßen dieses Crucifix- Bilds geschriben zulesen seynd / ausgesprochen:

Und / was hab dann ich verschuldet / hangend zwischen zweyen Mörderen?

Ich hab gebetten / und hab nicht erlanget das Begehren des Fleischs;

Den Kelch des Todts hab ich außgetruncken / und hab mich beflissen dem hümlichen Vatter durch das Leyden des Fleischs zugefallen.

Derohalben beklage dich nicht / wann dir nicht geschicht / umb was du gebetten.

Lasse dich auch das Gebett nicht reuen / obwohl du nichts erhalten.

Indem du dein Begierd nicht erhaltest / da hast du den Aufspender zu einer grösseren Gutthat verob- ligieret.

Wann du deine Augen zu mir wendest / so siehest du / daß ich umb dreyssig Silberling verkauffet wer-

*Eximius  
Joannis  
Peccanij.*

*Wading.  
in An-  
nal. ad  
annum  
1278.  
de / n. 30.*

de / daß ich durch einen Kuß verrathen / und hart angegriffen / mit Stricken gebunden / und mit Schlägen ohne Barmhertzigkeit empfangen werde.

Ich werde von meinen Liebhaberen verlassen gleichwie ein würcklich verzweiffleter Mensch.

Ich werde denen Hohen Priestern / wie ein Mörder gebunden vorgestellt.

Welche ich mehrers geliebet hab / von eben diesen bin ich verlassen und verlaugnet worden.

All dort sahe ich nichts anders als grosses Geschrey / verhöhen / scharpffe Betrohungen / verbunden der Augen / versetzen der Maultaschen.

Alle diese schlagen zu ungehindert / und was sie mir thun / meynen sie / es seye noch zu wenig.

Mit Schmahworten und Unbilden wohl überhäuffet; würde ich zu Pilato geführet.

Sie erneuern die Schmachten / und überfallen Hauffen weiß mich angeklaget.

Dort lassen sie frey einen Todtschläger / mich aber schlagen sie biß auff das Blut / und verdammen mich zum Todt.

Kein Recht hat da platz / die Wahrheit muß den hinden stehen.

Das eyfferfüchtige böse Geschrey durch sein Meisterlosigkeit hat den Vorzug.

Weder der Richter haltet mir Schutz / noch der Rath hat Sorg den Gerechten ledig zulassen.

Wie den schlechtesten Leibeigenen übergeben sie mich in die Hand Herodis.

Bald ziehen sie mich auf dem öffentlichen Platz herum / und ich wurde als ein Unsinniger verspottet.

Ende

Endlich werde ich abermahl zu Pilato gesän-  
det / und von ihm zu einem so schmähhlichen Todt ver-  
urtheilet.

Für die Mauren der Stadt werde ich hinauff  
gestossen / und ich selbst muß das schwarze Creutz  
tragen.

Mein liebste Mutter siehet schmerzlich zu / wie  
ich aller meiner Kleyder beraubet werde.

Endlich wurde ich mit Näglen durchbohret /  
und sterbe also am Creutz / doch verzweiffle ich noch  
nicht an dem Leben.

Derohalben lasse dich / O Erden-Wurm / nicht  
verwirren / ob gleich du nicht alsobald erlangest /  
was du von dem himmlischen Vatter begehrest.

Nach diesen Lehrreichen Worten verliesse Christus  
Joannem Peccanium voll der Verwunderung und innerli-  
cher Süßigkeit. Er machete ihme zugleich einen tapfferen  
Muth noch mehr zuleyden / und offenbahrete bald dar-  
nach dessen Unschuld. Es seynd noch unzählbare mit  
dergleichen Begebenheiten angefüllte Geschichten ver-  
handen / auß welchen aber ich ein einzige beybringen will/  
und dardurch zeigen / wie grossen Haß die Betrachtung  
des Leydens Christi wider die fleischliche Gelüsten in  
dem Menschlichen Gemüth erwecke.

Es gienge einsmahl einer von Adel zu dem P. Faber,  
einem / auß den ersten Nachfolgeren des Heil. Ignacij. gar  
fürtrefflichen Mann / umb bey ihme eine höffliche Visita  
abzulegen / und zugleich auch von ihm einige Geistliche Un-  
terweisung zuempfangen. Es begehrete diser von dem  
Pater einen rechten Formb oder eine vollkommne Weiß zu-  
betzen / wie auch ein taugliche Materi zum Betrachten.  
Weil aber der Pater vermerckte / daß der Edelmann zu sel-  
ber

10.  
Civis no-  
bilis Fab.  
lisoletanus.

Der Zeit die geistliche Exercitia auff etlich Tag zumachen nicht geschickt ware / gabe er ihm folgende Puncten wohl zubetrachten: Nemblich / Christus hat die Armuth geliebet / und in Ehren gehabt / ich aber hab großen Überfluß an Reichthumben. Christus hat Hunger und Durst gelitten / ich aber halte meinen Leib so delicat und heigel. Christus ist bloß an das Creutz gehesstet worden / und ich herentgegen fleyde mich so zierlich und kommentlich / als ich kan. Christus ist ganz erschöpffet und krafftlos / ich herentgegen stehhe schon von weitem alle Mühe und Arbeit. Die Puncten seynd dem Edelmann dazumahl gar zu gemein fürkommen / und achtete er sie demnach nicht gar hoch / weilen er von dem Pater höhere und Geistreichere Lehren verhoffet hatte. Aber schau / O großes Wunder ! Er wird nach etlich Tagen zu einer herrlichen Mahlzeit eingeladen / bey welcher er auch erschienen ; unter wehrender Mahlzeit fielen ihm die vorgemelte vier Puncten bey / und verwirreten also seine Gedanken / daß / weilen er von dem Weinen sich nicht enthalten konnte / er in ein abgelegneres Drth sich verfüget hat / allwo er seinen Jähren platz lassen möchte. Ach / wann jenes köstliches Augenwasser des bitteren Leydens Christi die finstere Feuchtheiten unserer Augen vertreiben möchte / O wie sehr wüden wir in unseren Herzen zur Schaam gerühret werden / wann wir sehen und erkennen würden / wie gar ungleich sich zusammenschicke unser Leben mit dem Leyden unseres Heylands !

IT.  
Eines Noth-  
rischen  
Werbilds.

Es stelleten sich einstens zwey Edln für den Spiegel ihrer Mutter / welche noch mit dem Giffte der Hezerey behaftet ware / und sich für disen Spiegel der Welt zu gefallen auffzubuzen pflegte. Sie baten selbige / daß sie auch

Einmahl ihre Augen / wann sie mit dem Spiegel ihr für-  
wärtiges Geschäft werde vollendet haben / auff den Ge-  
kreuzigten Heyland werffen solle. Die Mutter folgete /  
und zwar mit so großem Nutzen und Frucht / daß sie sich  
künfftig nicht allein in ihren Kleydern ehrbahrlicher auff-  
geführt / sondern auch zu dem wahren allein seligma-  
chenden Catholischen Glauben bekehret hat.

Was will ich sagen von Catharina auß Schweden /  
und noch vil anderen / welche wegen stäter Betrachtung  
des lebendenden JESU / so wohl dem überflüssigen / und  
ungehörlichen Pracht der Welt / als allen unzulässigen  
Gelüsten des Fleisches beherzt und beständig abgesaget ha-  
ben. Eines will ich nur noch beybringen / welches da er-  
zehlet die Jahr-Geschichten unserer Societät von einem  
adelichen Freylein zu Neapel, welche von einem adelich-  
en Jüngling zur Ehe begehret worden. Die Elteren  
beiderseits hatten ihren Willen schon darein gegeben /  
und waren zu Abhandlung der Ehe-Pacten in einem ab-  
sonderlichen Zimmer beyammen. Das adeliche Fräu-  
lein aber verfügete sich unterdessen zu dem Gekreuzigten  
Heyland in ihr Bett-Kammerlein / und verrichtete für  
selbigem ihr Gebett / darauff sie dann weit höhere Ge-  
danken bekommen / und von dem Göttlichen Liebs-Feur  
also entzündet worden / daß sie in folgende Wort aufge-  
brochen: Was thue ich / O mein JESU! Du ewiger  
Sohn Gottes und allgemeiner Liebhaber der Menschen?  
Solle ich meinen Gelüsten in dem Ehestand / obwohlen  
solches erlaubet ist / nachkommen / indem du dein unschul-  
diges Fleisch so grausamb tractieret hast? Solle ich mei-  
nem Leib mit schmucken / und auffpußen abwarten / indem  
du so ungestaltet voller Blut und Eyer daher siehest?  
Nein / daß thue ich nit / O JESU! schnitte darauff gleich  
H a a s  
ihr

12:  
Eines  
Kammerlein  
von Neapel

ihre selbst ihre schöne Haar ab / heftete selbige an die Fuß ihres Gekreuzigten Heylands / nambe das Crucifix-Bild in die Hand / und verfügete sich in diser Gestalt zu den Elteren / wendete sich vor allem zu ihrer Frau Mutter / und sprach: Es ist nit vonnöthen / liebste Frau Mutter / daß ihr wegen meines Ehestands hier vil umbsonst abhandlet / schauet / da ist mein Gespons / da ist er an dem Creutz geheftet / disen hab ich vor allen erwöhlet / und meine Haar zu dessen Heil. Fuß an statt des Pfand Schilings geheftet. Solche unvermuthete wunderliche Veränderung verursachete bey den anwesenden Theils große Entsetzung / Theils großen Unwillen: Nichts desto weniger verbliebe der völlige Sig bey Christo und seiner neuen Braut.

13.  
Christi Leiden  
den machet  
uns ohne  
ganz liebs-  
reich.

Es bleibt war / was der Heil. Bernardus anmercket / daß nemlich uns Christum nichts so liebreich vorstellen könne als eben sein Heil. Leiden / welches er auß unbrüderlicher Lieb gegen uns auß sich genommen hat. Die Göttliche unendliche Lieb kundte gewislich nit größer seyn / noch höher steigen / als indem sie für uns und auch ohne nichtswertige verächtliche Menschen / den Herren aller Herrlichkeit und Majestätt / gleich als den ärgsten Bösewicht an das Creutz geheftet hat. Noch köndte uns Gott stärker lieben / als indem er zwischen zweyen Mörderen hangen / und den Todt verschlingen wolte / damit nur wir zu wahre Erben des ewigen Lebens gemacht wurden. Deglutens Morrem, ut vitæ æternæ hæredes efficieremur. Warhafftig hat keiner kein größer Lieb / als wann er sein Seel für seine Freund darbietet. Majorem charitatem nemo habet, quam ut animam suam ponat quis pro amicis suis.

Daß der allerhöchste und Gütigste GOTT sein un-

edlich unschätzbares Leben freywillig auffgeopferet hat  
wegen eines verächtlichen Menschens / welcher gegen  
G D D gerechnet / so vil ist als das kleinste Sandkörnlein  
gegen einer unendlichen Anzahl viler ganzen Erden Krey-  
sen / das ist ein so grosse Sach / welche der Menschliche  
Verstand nicht begreiffen / sonder allein von G D D selbst  
nach Würdigkeit geschätzt werden kan.

Cyrus ein König in Persien fragete vor Zeiten einen  
gewissen Fürsten (welchen er sambt seiner Gemahlin ge-  
fangen bey sich hatte) was er für die Freyheit seiner Ge-  
mahlin geben wolte? Da antwortete der Fürst: Ich will  
dargeben mein eignes Leben. Nachdem sie nun von der  
Gefangenschaft erlöset worden / da fragete sie ihr eben-  
falls auff freyen Fuß gestellter Eheher: / was sie von der  
Schönheit Cyri des Königs hielte? Ich / sagete die Für-  
stin / hab Cyrum nicht angesehen / sondern nur allein mei-  
ne Augen auff den jenigen geworffen / welcher sein Leben  
für mich zugeben sich anerbotten hat. Wann so vil ver-  
mögen hat / ein Weibliches Herz zuge winnen / das bloss  
anerbieten seines Lebens für ihre Erlösung; Was soll  
dann nit vermögen / unsere Herzen zuge winnen / und zur  
Lieb anzustammen / nit allein ein Wort / und das bloss an-  
erbieten / sondern der Todt selbst / welchen G D D wegen  
uns auß lauter Lieb würcklich außgestanden hat? Wende  
aber allhier gar nicht ein / Christus habe nit nur für dich  
allein / sonder für alle Menschen gelitten; Dann eben das  
vamb hat er sein unendliche Gürtigkeit gegen dir noch meh-  
rers bewiesen. Mein / gesetzt / es hätte G D D nur  
wegen deiner allein die Menschliche Natur an sich genom-  
men / nur wegen deiner so vil Miracel gewürcket / und  
nur wegen deiner die größte Peynen gelitten / und dir dar-  
bey die Wahl gelassen / daß du auch andere diser grossen  
Wohl-

*Xeno-  
phon in  
Cyr.*

*Hand  
in  
un-  
ter  
den  
Händen*

U a a a 2

Wohlthat köntest genießen lassen / würdest du nicht deine Eltern / Freunde und Mit-Burger diser Gnad lassen theilhaftig werden? Ferner wann du würdest sehen / daß die nichts werde abgehen / wann auch ganze Länder und Königreiche / ja die ganze Welt eben diser Freygebigkeit mit dir genießen wurden / sie aber herentgegen in dem armeligsten Stand stecken und verbleiben wurden / wann sie dieser Gnad beraubt werden solten / würdest du deinen Erlöser nicht gebetten haben / daß er auch diese alle und jene mit einschliesse? Du würdest ein Unmensch und grausamer Tyrann seyn / wann du ihnen dieses versagen soltest. Dann wann in einer Noth es einem einen Trost bringet / wann man einen Gefellen neben sich hat / warum nicht vilmehr in einem glückseligen Stand? sonderlich / wann dir hierinn nichts benommen wird / sondern vilmehr wegen dessen / daß du mit anderen etwas gutes von GOTT empfangest / dir mehr Ursach zum Lob GOTTES zu machest. Betrachte demnach / wie sehr so wohl du als andere Menschen GOTT verbunden seyen? Und erwege wohl / ob du nit billich Lieb mit Lieb vergelten soltest / massen Christus unser Heyland einzig und allein will / daß du vor lauter Lieb gegen ihm entzündet / in gedultiger Übertragung aller Peynen ihm Gesellschaft leistest / und das Feuer der Lieb auff dem Altar seines heiligsten Creuzes anzünden sollest.

15.  
Damascenus in  
visu Bar-  
laam &  
Iosaphat.

Einer auß den fürnehmsten Hof-Bedienten des Königs Abenner wurde wegen des angenommenen Christlichen Glaubens angeklagt / gleich als hätte er den Königlichem Befelch übertreten / und ein Laster der verlegten Majestätt begangen. Weilen aber die Sach ganz heimlich war / und der König durch List hinter die Warheit kommen wolte / ruffete er den Hof-Tuncker zu sich / und



stellte sich an / als wolte er den Heil. Tauffempfangen /  
den Christlichen Glauben annehmen / den Königlichen  
Cepter von sich legen / und in der Einöde unter denen  
Mönchen sein übriges Leben verzehren. Der Hof- Jun-  
cker vermeynte gleichwohl / es rede der König von Herzen /  
rühmte daher sein löbliches Vorhaben hoch an / und gab  
ihme allerhand Gürschlåg sein Vorhaben zubewerckstelli-  
gen / an die Hand. Aber / Verfluchte Politic! der arm-  
selige siele in das ihme zugerichte Netz. Dann als der  
König auß seinem Beyfall schlosse / daß er ein Christ seye /  
und seiner Cron nachstrebe / hat er ihn mit zornigen Ge-  
bärden von Hof sich zuentfernen befohlen. Wie nun der  
Hof- Juncker gesehen / daß er von seinem König hinter-  
gangen worden / und nun in höchster Gefahr des Lebens  
stunde / sahe er ihm umb einen guten Freund / und eröff-  
nete selbigem sein Anligen; auß dessen Einrathen dann er  
den darauff- folgenden Tag mit einem Buß- Kleyd und Ci-  
licio sich umbgeben / mit geschornem Haupt zum König  
hineingangen / auß seine Knye sich nidergeworffen / und in  
folgende Wort heraußgebrochen ist: Schau / O König /  
ich bin bereit / jenen Lebens - Wandel / welchen Euer  
Majestätt zu führen / gestern sich herauß gelassen hat / auch  
würcklich anzutretten. Das tückische Liebfosen der Gelü-  
sten ist zwar süß und annemblich / aber weit seye von mir /  
daß ich mich von ihnen solte auffhalten / oder hindern las-  
sen / indem Euer Majestätt selbstn solche verlassen wollen :  
wann sie mir erlauben / so will ich mit ihnen gehen und in  
der rauchesten Wildnuß mit Euer Majestätt leben und  
sterben; Ja gleichwie ich dero selben in denen Wollüsten  
Gesellschaft geleistet / also will ich auch jetzt in der Buß  
und Strengigkeit des Lebens einen Gespanen abgeben.  
Wesches so demüthiges Vorbringen des Hof- Junckers /

A a a 3

den

den König also beweget hat/das er nit allein allen euffersichtigen Irgeohn von sich geleet/ sonder auch in ein engere Freundschaft mit ihme sich eingelassen / und ihn in grössere Ehren gesetzt hat.

76.  
Wie großer  
Wertz bey  
Gott die  
Nachfol-  
gung seiner.

Oh mit was für grossen Freuden schauet Christus der Herr an diejenige / welche unter lauter Widerwärtigkeiten ihm beständig anhangen/welche die Gedächtnis seines Heiligsten Kreuzes stäts bey sich behalten / das Kreuz umfassen / küssen / und allen zeitlichen Wohlüsten vorziehen?

Christus sagete einmahls zu der Heil. Gertraud, er sehe diejenige mit gnädigen Augen an / welche ihn am Kreuz hangend nur einen Augenblick auch im fürüber gehen anschauen. O wie grosse Gnaden werden dann diejenige von Christo zugewarten haben / welche auß inbrünstiger Lieb auch mit ihm gecreuziget zu werden verlangen!

Respha ein Kebs-Weib des Sauls wird von David und von dem Volck sehr hoch gepriesen und benedeyet / darumb / das sie unter dem Galgen / an welchem ihre Söhne hiengen / vil Tag in Ungewitter und Frost beständig verbliben ist. Also wird auch derjenige / welcher sein Ruhe und Trost bey dem Kreuz des leydenden Erlösers / in allen seinen Widerwärtigkeiten suchen wird / ohne Zweifel bey Gott den höchsten Ruhm neben anderen Göttlichen Gutthaten ihm erwerben.

Ein Gespons Christi des Herrrens nimmet ihre eilige Zuflucht zu den Heil. Wundmahlen ihres Geliebten am Kreuz hangenden IESU / und verlachtet darinnen alle Verfolgungen und Anreihungen der Welt / gleich einer Tauben / welche / damit sie vor dem Raub- Vogel sicher seye / in ihrem Tauben- Haus sich wohl verbirget; ja weissen diese Liebhaber durch gedultige Übertragung aller

Verfolgungen ihrem Erlöser ähnlicher werden / und seine Günst ihnen erwerben / so erfreuen sie sich von Herken wann ihr Creutz und Leyden vergrößert und verdoppelt wird; wie auß folgendem wird zu vernehmen seyn.

### Das 17. Capitul.

Durch die Widerwärtigkeiten steigt man zu einem höheren Stappfel der Göttlichen Lieb.

**I**n Barcinonensischer Jüngling beklagete sich einmahl gegen dem H. Ignatio, als mit welchem er umbzugehen pflegte / daß er vil Seelen durch seine heylsamben Lehren zur Vollkommenheit der Tugenden bringe / ihne aber schier gar dahinden lasse. Der Heil. Ignatius gabe zur Antwort / er lasse ihm nur gar zu wohl sein Zurennen in denen Sitten angelegen seyn; Doch solle er wissen / daß für ihm ein ganz anderer Weeg von der Göttlichen Allwissenden Vorsichtigkeit bestimmet seye; dann er werde sich verheyrathen müssen / und erst nach vilfältigen Widerwärtigkeiten des Ehestands endlich zur erwünschten ewigen Glückseligkeit gelangen. Mühen demnach diejenige / welche weder zum Betrachten noch zum Betten sich tauglich befinden / nicht gleich verzweiflen / massen Gott durch unterschiedliche Weeg uns zuführen pfleget. Willeicht werden sie durch Almosen und durch die Lieb des Nächsten / oder durch den Seelen Eysen / oder durch die Reinigkeit des Lebens / oder durch ein andere Weis / obschon sie solches nicht wissen / seiner Zeit zu dem Gipffel der vollkommenen Göttlichen Lieb gelangen. Du must wissen / daß die Lieb ein Wohnung und Sitz

T.  
Unterschiedliche Weeg zur Tugend